

Gefühle eines Kapitalisten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine neue Briefsorte.

Welschenrohr, 30. Juni 75.

Mein lieber Emil!

Hup! wie stolz erhebt sich meine sechszehnjährige Jünglingsbruß! Zuhup! wie bin ich auf einmal ein Mann, ein mir selbst verständiger Mann, der den Teufel zu fragen hat nach Alten und Aeltesten und Allerätesten. Hörsch zu, mein lieber Freund, wie das kam. Als ich nach Neujahr einmal eine Zeitung erwischte und allerlei Sätze verstand von zuwideren Bischöfen und ungehoramen Pfarrämtern, da zog mich mein Vater, Silvester Wascher, an einem Ohr hoch in die Höhe und paukte und schnaukte und pudelte mich ab, daß ich wahrhaftig Thränen schwitzte, und vor Entsetzen froh. Er rief, mein Ichrie, mein kapenkopfbonnerte mir in's Gesicht: „Wer ist der erste, heiligste, verehrungsbedürftigste und ansehbarste Mann in jeder Pfarrgemeinde?“ Ich winselte: „der Pfaarer!“ — „der Herr! Pfaarer! — Schlingel miserabler, verfluchter! Der hochwürdigste Pfarrer ist nämlich da anstatt — anstatt — heraus damit, Lausbub verdammt! — anstatt —“ Ich heulte: „Anstaab Gooohdes! — Jees, das Ohr ist fast ab!“ — „Muß noch mehr ab! wem willst Du mehr gehorchen, Gott oder den Menschen! Lump elender!“ — „Dem hochwürdigigsten Pfaarer! bitte laß loohs!“ — und er lies los und verbot mir das Lesen von Freimaurerzeitungen unter grausenhaften Drohbriefen, aber die Rache folgt auf dem Stiefel. Was geschieht? der in der That ganz hochwürdige Pfarrer sagt uns Buben letzten Sonntag: „Wer 16 Jahre alt ist, braucht den Eltern nicht mehr zu gehorchen!“ Seither hat's Vater Silvester verloren und was mir nicht gefällt, das thu' ich nicht und was ich will, das spar' ich nicht. Der Zorn, der Verdruss und meinerseits die Freud' und heimlicher Jubel voll Vorzüge und Pläne einer schönen Zukunft; ich antworte auf alles Lamento des Alten einfach: „Ich gehorche halt dem hochwürdigigen Gottesanstaatt!“

Lieber Emil, ich will nichts gesagt haben, aber mach's nach. Ich erkläre unsern Pfarrer Businger als Bufenfreund der reiferen Jugend. Mein Vater steckt jetzt jeden Abend seinen feuerrothen Kopf in die Zeitung, liest den „Bund“ und ich lache mich halb todt. Mach's nach, und schreibe mir bald, wie es Dir anschlägt. Dein aufrechter Freund

Hilfsbrand Wascher.

Zum eidgen. Jagdgesch.

Viel Dank, Ihr Herren, daß Ihr gemacht
Das schöne Gesehlein über die Jagd.
Und herzlich leid thut es mir nun,
Daß böse Zungen auch gor nie ruh'n.
Die schlimme Sage geht — o Graus —
Und „N. J. Z.“, die schwigt es aus:
„Daß Ihr die Vögel gar nicht kennt,
Nicht wißt, was Kletterer und was Ent',
Wo Marder, Iltis, Fuchs und Dachs,
Wo dieß Geschlecht der Raubthier wad'!“
Das schmerzt mich tief! — Drum laßt's Euch sagen,
Daß nie mehr tönen solche Klagen:
Wo sie der Jäger sucht und find't,
Fuchs, Iltis, Dachs und Marder sind!
Und ob sie schwimmen oder klettern,
Die Vögel kennt man an den Federn!

Der Ausdruck „Nothlage“ in den Erwägungen des Kommissionsantrages ist ein offener Druckfehler; wahrscheinlich muß es heißen: „Nothlüge“.

Nachdem die militärische Stereometrie um den Lehrsatz bereichert worden ist, daß die Dicke eines normalen Soldaten die Hälfte der Größe beträgt, dürfte es an der Zeit sein, ein Minimum der Dickköpfigkeit festzustellen, welches Anspruch auf die höhern Grade militärischen Größenwahn verleiht. —

Gefühle eines Kapitalisten.

Gelobt sei unser hochweiser Ständerath,
Dieweil sein neuestes Kindchen Füß' und Hände hat.
Er hat so väterlich für unser Wohl gesorgt,
Weil er ein Herz für unsere Projente hat.
Jetzt ist's ein Hochgenuß zu leben in der Schweiz,
Seitdem man zirta Zehnprozent zu Rente hat.
Nur fünf, und höchstens sechs vom Hundert waren Trumpf
Bis heute; jetzt, mit einem Schlag, ein Ende hat
Die Lumperei, durch einen genialen Griff,
Durch eine staatswirthschaftlich eminenten That,
Gescheh'n zur Zeit, als grad die Sonnenwende naht.
Zwar ist das Mittel noch geheim, doch bildet es
In den Annalen unseres Lands ein Wendeblatt.
Von tausend Franken hundert, ehrlichen Erwerbs,
Ist nie noch dagewesen, ist stupende Saat.
Ein Taufensappermenter ist der Ständerath,
Der diese hundertfrankigen Talente hat.
Der kleine Rentier wird mit einem Male groß,
Wenn ihm die zehnprozent'ge Wucherspende naht.
Er, der bis jetzt geseufzt in Trübsal: „Lieber Gott!
Verlaß mich nicht in deinem Zorn, sende Rath,
Wenn sich das Häufchen meiner Zinsen bei der Noth
Der theuren Zeiten allzufrüh dem Ende naht.“
Jetzt kann er, der zu einem Dankgebet
Sonst nicht viel freie, geistlich; Momente hat,
Aus voller Seele rufen: Herr Gott Israel's,
Dank sei dir, daß du auch den Schweizer-Ständerath
Erluchtet, wie du mit der Feuerfäule einst
An unsern Achtprozentern thatest. Wenn der Draht
Zum Himmel ging, ich schickte dir, bei Moses Bart
Ein Telegramm — (Retour bezahlt) — und stände grad
Die Doppeltaxe auf dem Weg in's Himmelreich:
„Laß ruh'n dereinst in Abram's Schooß den Ständerath!“



Chneri Aber häb, gäll Nägel, jez hani en Stolz!
Nägel So, nu wäge wemm, du Vageugel?
Chneri Seh, lueg mi a, merticht müüt?
Nägel. Res Brösmeli —
Chneri Mach mi nüd laub, lueg recht — gesehmers denn nüd a,
daß i jez Stadtbürger bi.
Nägel Waa Du, e so en Schamauch, Stadtbürger?
Chneri Nägel, thue mi nüd vileidige! Weischt denn nüd, daß de
leicht Sunntig das Geseh agnu worde ischt, wer 10 Jahr Niedergelassene
sei, dem mües mer s'Bürgerrecht schänke — ja gää! —
Nägel. Eood — so — aber wo hächt denn die neue Auge?
Chneri. Neui Auge?
Nägel. Jä ja, zum verdrähe, meini! Wemmer's mües agseh, daß
er en richtige Stadtbürger ischt, dä mües au g'hörig chönne d'Auge verdrähe!

Auf

„Den Nebelspalter“

abonniert man bei allen Postämtern und Buchhandlungen; der Abonnementspreis beträgt, franko durch die Schweiz, für
3 Monate: Fr. 3. 6 Monate: Fr. 5. 12 Monate: Fr. 10;
für das Ausland mit Porto-Zuschlag.

Abonnements-Erneuerungen bitten wir rechtzeitig aufzugeben, um die regelmäßige Lieferung nicht zu unterbrechen.
So weit Vorrath, können auch die Nummern des laufenden Jahrgangs noch bezogen werden.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.